



DER  
ARGONAUTEN-  
ZUG.

HERAUSGEBEN  
VON  
HERMAN RIEGEL.

# CARSTENS WERKE



III.

Band.



K.S. Akademie  
quer/4  
1544  
HSK Dresden

1881 Kunst-Anst. v. Aug. Rürth, Leipzig



**SLUB**

Wir führen Wissen.







**SLUB**

Wir führen Wissen.



**SLUB**

Wir führen Wissen.



# CARSTENS' WERKE

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMAN RIEGEL.

DRITTER BAND:

## DER ARGONAUTENZUG

11 TAFELN IN KUPFERDRUCK, 13 TAFELN IN LICHTDRUCK NEBST EINEM BILDNISS VON CARSTENS,  
GEST. VON J. A. KOCH.



LEIPZIG,

VERLAG VON ALPHONS DÜRR.

1884.



SLUB

Wir führen Wissen.



# GARSTENS WERKE

VERLAGS-ANSTALT FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT

HERRMANN ZIEGLER

Kupferdruck der Tafeln I—XI und des Titelkupfers von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Lichtdruck der Tafeln XII—XXIV von der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft (vormals Fr. Bruckmann) in München.

Papier von der Neuen Papier-Manufactur in Strassburg i/E.

Druck von Otto Dürr in Leipzig.

DER ARGONAUTEN

kg 27

1544

LEIPZIG

VERLAGS-ANSTALT FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT

1844



SLUB

Wir führen Wissen.



## INHALT.

Entstehung und Verbleib der Argonauten-Zeichnungen von Carstens . . . . .	1
Die Koch'schen Stiche und deren Ausgaben . . . . .	1
Anlass und Entstehungsgeschichte der gegenwärtigen Ausgabe . . . . .	2
Die Carstens'schen Zeichnungen und die Koch'schen Stiche . . . . .	2
Carstens und Koch in Hinsicht des landschaftlichen Theiles der Darstellungen . . . . .	3
Das Argonautenwerk als Ganzes . . . . .	3
Zur Erläuterung der Darstellungen. Die Erklärungen von Koch und Fernow . . . . .	4
Die dichterischen Quellen und der Künstler . . . . .	4
Pindar, Apollonios von Rhodos, Psendoorpheus . . . . .	4
Ursprung und Zeitalter der Sage . . . . .	4

Es folgen die Erläuterungen zu den einzelnen Tafeln und danach diese

### TAFELN I—XXIV

selbst. Die Nummern I—XI derselben, sowie auch das Titelkupfer mit dem Bildnisse von Carstens, sind von den ursprünglichen Koch'schen Platten selbst gedruckt; die Nummern XII—XXIV aber sind nach alten ersten Abdrücken in Lichtdruck hergestellt worden. Weiteres s. auf der Rückseite des Titels und S. 2 rechte Spalte.

- I. Iason's Ankunft in Iolkos.
- II. Iason beim Orpheus.

III. Die Ankunft des Iason und Orpheus bei den übrigen Helden.
IV. Der Stapellauf der Argo.
V. Das Opfer vor der Fahrt.
VI. Besuch beim Kentauren Cheiron.
VII. Abschied von den Frauen auf Lemnos.
VIII. Begegnung mit Kyzikos, dem Könige der Dolionen.
IX. Der Kampf mit den Riesen.
X. Das Opfer auf dem Dindymos.
XI. Der Raub des Hylas.
XII. Faustkampf des Polydeukes und Amykos.
XIII. Kampf gegen die Harpyien am Tische des Phineus.
XIV. Begegnung der Argo mit Aietes.
XV. Iason und Medeia im Tempel der Hekate.
XVI. Die Feuer schnaubenden Stiere vor dem Pfluge.
XVII. Die Einbringung des goldenen Vlieses.
XVIII. Die Ermordung des Apsyrtos.
XIX. Zurückweisung des Iason und der Medeia durch Kirke.
XX. Fahrt durch die Skylla und Charybdis.
XXI. Die Vermählung des Iason und der Medeia vor dem Könige Alkinoos.
XXII. Die Argo im tritonischen See.
XXIII. Begegnung mit dem Riesen Talos auf Kreta.
XXIV. Die Rückkehr nach Iolkos.

Als ich nun, in Folge der von mir bearbeiteten neuen Ausgabe der Fernow'schen Lebensbeschreibung von Carstens (Hannover, 1867), mit dem Kupferstecher Wilhelm Müller in Weimar, welcher eine Anzahl Carstens'scher Werke in Umriss gestochen hatte, in Beziehung gekommen war und Herr Alphons Dürr in Leipzig sich entschlossen hatte, die Müller'schen Platten zu erwerben, wurde alsobald der Gedanke einer Weiterführung dieser Unternehmung angeregt, und dabei natürlich auch an die Koch'schen Stiche der Argonauten gedacht. Um zu erfahren, ob und wo etwa diese Platten noch vorhanden seien, wandte ich mich an Koch's Schwiegersohn, den Maler Mich. Wittmer in Rom, der mir auch unterm 3. Februar 1869 eine bezügliche Auskunft gab, aus welcher, in Verbindung mit weiteren Nachrichten, Folgendes hervorging.

Um das Jahr 1860 hatte die Familie Piroli die 25 Platten an den Buchhändler Joseph Spithöver in Rom verkauft, welcher auf dem Titelblatte an Stelle der Piroli'schen Adresse die seinige: „à Rome chez Joseph Spithöver, place d'Espagne“ hatte einstechen lassen, ohne Zweifel um das Werk in Neu- drucken herauszugeben. Diese Ausgabe unterblieb jedoch, vermuthlich weil inzwischen bei einem Umzuge 13 Platten, und zwar die Nummern 12 bis 24, abhanden gekommen, angeblich gestohlen worden waren. Die noch vorhandenen 12 Platten, den Titel und die Nummern 1 bis 11, erwarb Herr A. Dürr im Frühjahr 1871 von Joseph Spithöver, und es entstand nun die Frage, ob diese 12 Platten zu einer neuen Ausgabe des Argonautenwerkes verwandt und in welcher Weise die fehlenden 13 Tafeln hergestellt werden sollten?

Anfangs bestand die Absicht, die fehlenden Platten nach Koch's Radirungen neu stechen und das Werk danach also unter möglichst vollständiger Wahrung von Koch's Antheil neu erscheinen zu lassen. Als ich aber im Sommer 1872 zu Kopenhagen die nicht lange zuvor von der k. Kupferstich-Sammlung daselbst erworbenen Originalzeichnungen gesehen hatte, erschien es mir nicht richtig, wenn einmal 13 Platten neu gestochen werden sollten, dazu die Koch'schen Radirungen und nicht die Carstens'schen Originale als Vorlagen zu verwenden. Ja, es wurde auch erwogen, ob nicht die gesammten 24 Tafeln nach den Originalzeichnungen vollkommen neu hergestellt werden sollten. Diesem Stande der Sache giebt die Vorrede zum zweiten Bande des Carstens'schen Kupferwerkes, vom 31. Mai 1873, Ausdruck, indem ich dort Folgendes berichtete: „Wir hoffen, entweder die 13<sup>1)</sup> fehlenden Platten oder die gesammten 24 Blätter

<sup>1)</sup> Teilige eines Versuchs liess es in Wirklichkeit 12.

nach den Originalen neu stechen lassen zu können, in jedem Falle aber auch die Argonautica den Kunstfreunden zugänglich zu machen, und durch sie, als einen dritten Band, diese Ausgabe der Carstens'schen Werke abzuschliessen.“ Diese hier ausgesprochene Verwendung der Originale begegnete aber mancherlei Hindernissen, unter denen die anzulegenden bedeutenderen Geldmittel nicht die geringsten waren. Doch wurde immerhin die Absicht noch mehrere Jahre festgehalten. Inzwischen hatte der Photograph Budtz-Müller in Kopenhagen, in meinem Auftrage, für Herrn A. Dürr Photographien der Originalzeichnungen angefertigt, die geeigneten Falles für die geplante Stecherarbeit, ganz oder theilweise, verwandt werden sollten. Da er jedoch auch diese Photographien anderweitig in den Handel brachte, zog Herr Dürr vor, den Erfolg hiervon abzuwarten, ehe er weitere bestimmte Entschliessungen fassen wollte<sup>2)</sup>. Jetzt nun aber hatten sich die Verhältnisse insofern sehr geändert, als die vervollkommeneten Verfahren des Lichtdrucks eine leichte und nicht zu kostspielige Vervielfältigung der 13 Koch'schen Blätter, deren Platten nicht mehr vorhanden waren, gestatteten. So wurde denn beschlossen, die Koch'schen Platten No. 1 bis 11 neu zu drucken, die No. 12 bis 24 in Lichtdrucken nach dem erwähnten Exemplar der ersten Ausgabe der Koch'schen Radirungen in meinem Besitze anzufertigen und das Carstens'sche Bildniss der alten Titelplatte, mit Hinweglassung der Schrift, als besonderes Titelkupfer, wie bereits erwähnt, zu geben. So hergestellt liegt der „Argonautenzug“ nun hier als dritter Band des Carstens'schen Kupferwerkes vor.

Es ist von jeher erkannt worden, dass die Koch'schen Radirungen die Originalzeichnungen von Carstens nicht völlig erreichen. Schon Fernow nannte dieselben in diesem Sinne „nicht glücklich“<sup>3)</sup>. Und F. von Alten, der Erste welcher die Stiche mit den damals noch im Moltke'schen Besitze befindlichen Originalzeichnungen verglich, erklärte sogar, dass die Koch'schen Radirungen die Originale an Geist, Sauberkeit und Schärfe des Umrisses bei weitem nicht erreichen<sup>4)</sup>. Mir selbst erschienen dieselben „gegen die zarten,

<sup>1)</sup> Die Photographien erschienen 1876 bei Adolf Gutlier in Dresden unter dem Titel: „Der Argonautenzug von Amos Jakob Carstens. 24 Blatt nach den Originalzeichnungen in der k. Kupferstichsammlung zu Kopenhagen photographirt von Budtz-Müller in Kopenhagen. Mit erläuterndem Text von Herman Riegel“. Das Exemplar kostete 100 Mark und es wurden bisher 6000 St. verkauft. Der kurze, eine Blattweite umfassende Text, den ich auf Wunsch des Herrn Gutlier schriftl. giebt nähert sich Ansehens über den Anlass zur Entstehung dieser Photographien und er wahrt damit zugleich den Raum für die Dürr'sche Stichausgabe.

<sup>2)</sup> In meiner Ausgabe des Fernow, S. 147.

<sup>3)</sup> Versuch eines Verzeichnisses der Werke und Entwürfe von A. J. Carstens. (Offenbourg, 1800), S. 41. — Die betreffende Stelle ist auch in meiner Ausgabe des Fernow, S. 283, abgedruckt.

in ausserordentlicher Schönheit ausgeführten Bleistiftzeichnungen viel zu hart<sup>1)</sup>. Wenn ich deshalb auch „die Koch'schen Radirungen als möglichst vollkommene und ebenbürtige Nachbildungen der Originale“ nicht ansehen konnte, so musste ich doch zugleich deren „unzweifelhaften kunstgeschichtlichen Werth sowohl in Hinsicht auf Carstens wie auch auf Koch“ mit Nachdruck hervorheben<sup>2)</sup>. In der letzteren Thatsache liegt die eigentliche Begründung und wahre Rechtfertigung unseres gegenwärtigen Beginneus, und wir hoffen mit Zuversicht, dem Freunde der neueren deutschen Kunst in diesem Werke eine willkommene Gabe zu bieten, wenn wir auch anerkennen, dass ein Neustich nach den Originalen selbst die Carstens'schen Argonautenblätter in noch grösserer Treue und Reinheit wiedergoben könnte.

Man war lange der Ansicht, dass Koch beim Stich der Carstens'schen Zeichnungen in den landschaftlichen Theilen viel Eigenes hinzugehan habe, und Andresen berichtete sogar wie von einer feststehenden Thatsache, dass „die landschaftlichen Hintergründe zum Theil von Koch hinzugefügt“ worden seien<sup>3)</sup>. Man schrieb deshalb die seltene Schönheit der Landschaft, wie sie in den Radirungen vorlag, Koch, dem bewährten Meister der Landschaftsmalerei, zu. Indessen liegt die Sache doch ganz anders. Denn nicht Carstens als Landschaftler wurde durch Koch ergänzt, sondern Koch als Landschaftler erhielt durch Carstens Richtung und Weg gewiesen, auf denen er gross und epochemachend wurde. Das beweisen die Originalzeichnungen, verglichen mit den Stichen. Mehrere Blätter, namentlich die Nummern 16, 19, 20, 21 und 23, sind bei Carstens bereits so fertig ausgeführt, dass Koch dieselben nur genau nachzumachen brauchte, und dies auch wirklich gethan hat. Einige andere, wie die Nummern 7 bis einschliesslich 14, 17, 18 und 22, sind von Carstens vollkommen angelegt, aber besonders im Baumschlag noch etwas skizzenhaft gehalten, so dass Koch, bei genauer Innehaltung der Gesamtanlage und deren einzelner Theile, nur Einzelheiten, namentlich in den Bäumen, mehr auszuführen hatte. Das Blatt 3, welches bei Carstens nur ganz leicht gehalten ist, ist von Koch fertig gemacht worden, doch ohne wesentlich neue Gedanken hinzu zu thun. Bei einigen andern Blättern ist der landschaftliche Theil nur gering, einige andere stellen Innenräume dar. Blatt 2 in der Folge der

<sup>1)</sup> In meiner „Carstensstudie“ (Kunstgeschichtliche Vorträge und Aufsätze, Braunschweig, 1877), S. 130 und 131.

<sup>2)</sup> Die deutschen Maler-Radir. I. (Leipzig, 1866.), S. 33.

Originale ist unecht<sup>4)</sup>. Koch hat also nichts wesentlich Neues und Eigenes hinzugehan, sondern das Werk von Carstens nur da, wo es nöthig war, unter engster Anlehnung an das Vorhandene fertig gemacht. Carstens ist und bleibt auch für die landschaftlichen Theile seiner Zeichnungen vollkommen der selbständige Erfinder, als welcher er für die figürlichen Theile stets angesehen worden ist; der Charakter beider Theile, des landschaftlichen und des figürlichen, in jeder einzelnen Darstellung hat er in genauer Uebereinstimmung zu halten gewusst. Auch sagt Fernow ausdrücklich, mit Bezug auf die römische Zeit des Meisters, dass Carstens „selbst die perspektivischen Gründe seiner Bilder zu zeichnen wusste“<sup>5)</sup>. Durch diese Urheberchaft in Bezug auf die landschaftlichen Hintergründe seines Argonautenwerkes kommt Carstens auch eine grundlegende Bedeutung für die neuere deutsche Landschaftsmalerei zu, indem er eben Joseph Koch nach der Richtung, durch deren Pflege dieser epochemachend wirkte, maassgebend beeinflusst hat, wie ich das auch schon in anderweitigem Zusammenhange hervorgehoben habe<sup>6)</sup>.

Das Argonautenwerk in seiner Gesamtheit muss als die reife und bedeutendste Frucht der Carstens'schen Kunstthätigkeit angesehen werden. Aber die Eigenschaften und Vorzüge desselben schildern, darlegen und zergliedern, hiesse eine Beurtheilung der Carstens'schen Kunst überhaupt geben, wozu hier doch nicht der Ort sein kann. Wenn in zahlreichen andern Arbeiten des Meisters der stylistische Charakter, sowie die strenge aber freie und selbständige Anlehnung an die klassischen Vorbilder ebenso, und hie oder da vielleicht noch bestimmter, wahrgenommen werden kann, so lässt doch vor allen andern Werken die Folge des Argonautenzuges die Vielgestaltigkeit der Phantasie, die sichere Auswahl aus dem überreichen Stoffe und die klare sachliche Auffassung jedes einzelnen Gegenstandes seitens des Künstlers erkennen. Auch spricht aus dieser Folge ganz vorzugsweise, wie schon bemerkt, die Fähigkeit und Bedeutung von Carstens hinsichtlich der Landschafterei, so dass denn der Argonautenzug das Künstlerwerk des Meisters in ebenso glänzender als bezeichnender Weise in sich abrundet und schliesst.

<sup>3)</sup> Vergleiche die erwähnten kunstgeschichtlichen Vorträge und Aufsätze, S. 136.

<sup>4)</sup> In meiner mehr genannten Ausgabe des Fernow, S. 182.

<sup>5)</sup> In meiner „Geschichte des Wiederauflebens der deutschen Kunst u. s. w.“ (Hannover, 1876), S. 112.

Zur gegenständlichen Erläuterung der Darstellungen liegen zwei Ausarbeitungen vor, die beide ihrem Ursprunge nach auf Carstens zurückweisen: zunächst der in französischer Sprache geschriebene Text, welchen Koch seinen Radirungen, 1799, beigab, vier zweiseitige Seiten in Querfolio, — und dann die kürzeren Angaben, welche Fernow in seinem Buche über den Inhalt des Werkes macht, 1806, sechs kleine Druckseiten<sup>1)</sup>. Carstens selbst schöpfte den Stoff aus dem „Pindar, Orpheus und Apollonius von Rhodus“. Der Koch'sche Text ist nicht durchweg den Quellen gegenüber ganz zuverlässig, auch möchte er wohl nicht ausführlich und erschöpfend genug sein. Allzu kurz und deshalb auch unzulänglich sind aber die Fernow'schen Angaben. Weder bei Koch noch bei Fernow ist irgend ein näherer Hinweis auf die von Carstens benutzten Quellen gegeben worden. Es erschien deshalb angemessen, dass von diesen beiden Erläuterungen hier Abstand genommen werde. Es musste vielmehr auf jene Quellen, also die genannten Dichter selbst, zurückgegangen werden, nicht nur um die Arbeit von Carstens, wie sie vorliegt, auf ausreichende Weise gegenständlich zu erläutern, sondern um auch der Entstehung derselben, der Auffassung und Verarbeitung des Stoffes seitens des Künstlers, nachgehen zu können. Im Allgemeinen hat sich Carstens sehr treu an die Quellen gehalten und einen eigentlich im höheren Sinne dichterisch-schöpferischen Geist bei Benutzung derselben nicht bewährt. Er verhielt sich dem Stoffe gegenüber mehr als Illustrator. Sehr selbständig erfinderisch aber zeigte er sich in Bezug auf die landschaftlichen Theile seiner Darstellungen, über deren Schönheit und Bedeutung schon Einiges hier bemerkt wurde. Selbstverständlich wird da, wo es angemessen erscheint, auch auf den Koch'schen Text und die Fernow'schen Angaben hingewiesen, und es werden gleichfalls etwaige sonstige Ausführungen hinzugefügt werden.

Unter den drei genannten Dichtern steht Pindar (522—442) mit seinem vierten pythischen Siegesgesange obenan. Er verherrlicht in demselben den Sieger im Wagenstreite, den König Arkesilas von Kyrene, indem er die Heldenthaten von dessen Ahnen, nämlich der Argonauten, aus deren Kreise dieser durch Battos, den Gründer von Kyrene, abstammte, preist. Doch lässt er in der Erzählung, namentlich in Betreff der Abenteuer auf der Hinfahrt, gegenüber der späteren Sage, manche Lücke. Seine Darstellung umfasst etwa 300 Verse.

<sup>1)</sup> In meiner Ausgabe. S. 148 u. ff.

Sehr vollständig ist der Zug von dem rhodischen Apollonios (um 250—200) in dem nach den Argonauten genannten Gedichte geschildert; dasselbe umfasst, in vier Gesänge getheilt, beinahe 6000 Verse.

Es folgt nun ein Unbekannter der Spätzeit, der aus dem vorhandenen Stoffe eine Argonautika von 1384 Hexametern zusammengeschrieben hat. Er hat dieselbe dem Orpheus in den Mund gelegt, und danach wurde dieser selbst als der Dichter des Werkes bezeichnet, woraus sich das Vorkommen dieses Namens auf dem Titel der Carstens'schen Darstellungen erklärt. Jetzt pflegt man für den Verfasser den Namen „Pseudoorpheus“ zu gebrauchen.

Weitere Quellen hat Carstens nicht benutzt, namentlich auch nicht den Apollodor (um 140), bei dem der Stoff für einen Künstlergeist beinahe mündgerecht gemacht vorliegt.

Die Argonautensage weist in religiöser Hinsicht auf die alten Vorstellungen von der Sühne und dem Sühnopfer hin, in allgemein kulturgeschichtlicher aber auf den grossartigen Aufschwung der hellenischen Seefahrerei im heroischen Zeitalter. Sie knüpft unmittelbar an die Phrixosage an, indem das glänzende Vliess des Widders, auf welchem die zum Opfer bestimmten Geschwister Phrixos und Helle flüchteten und ersterer sich nach dem fernen Lande Aia rettete, nun durch Iason, den Heilbringenden, von dort als ein Segenshort heimgeholt wird. Der besondere Anlass liegt in der Rückkehr des Iason nach Iolkos.

Nicht lange vor den homerischen Zeiten, — man meint ein Menschenalter vor dem grossen Kriege um Troja, — spielt die Sage. In den Gesängen des Homer wird bereits mehrfach, bestimmt oder nur andeutend, an dieselbe erinnert. Die Hauptstelle (Od. XII. 69 u. ff.), wo der Dichter von den todbringenden Klippen, den sogenannten Irrfelsen, spricht und von dem sichern Verderben, welches sie jedem heranfahrenden Schiffe bereiten, lautet:

„Einmal nur kam glücklich vorbei ein wandelndes Meerschiff,  
Argo, die weltberühmte, die heimwärts fuhr von Aietes.  
Und bald hätte auch diese die Fluth an den Klippen zerschmettert;  
Doch sie geleitete Here, die Helferin war dem Iason.“

Die Argonauten-Unternehmung geht in der Sage also den grossen Kämpfen um Iliou voraus.

Tafel I.  
Jason's Ankunft in Iolkos.

Wie bemerkt, beginnt die Sage mit der Rückkehr des Jason nach Iolkos, welche letztere Carstens hier auf dem ersten Blatte dargestellt hat, die er aber auch in grösserem Maasstabe und mit einigen Veränderungen in Bleistiftumriss 1796 ausgeführt hatte. Letztere Zeichnung, welche das Museum zu Weimar besitzt, ist im ersten Bande dieses Werkes auf Tafel 39 wiedergegeben. Es scheint, dass dieselbe die ältere Form der Komposition zeigt, indem auf der vorliegenden Tafel die Stücke am linken Rande weggeschritten und die Architektur verbessert wurde, wodurch das Ganze gewonnen hat.

Über den Inhalt der Darstellung sagt Fernow: „Jason kehrt als zwanzigjähriger Held von dem Gebirge Pelion, wo der Kentaur Chiron ihn erzogen hatte, nach Iolkos zurück, um sich des vom Pelias ihm entrissenen Thrones wieder zu bemächtigen. Er erscheint in göttergleicher Gestalt und Schönheit in Iolkos, wo er dem Pelias auf dem Marktplatze begegnet, der ihn an dem unbeschuheten Fusse und an den zwei Speeren erkennt, die Jason trug. Das Volk ist verwundert und Pelias bestürzt über seine Ankunft. Der Stoff zu dieser Darstellung ist aus Pindar's vierter pythischer Ode genommen.“<sup>1)</sup>

In dieser Ode (v. 114 ff.) wird das Ereigniss wie folgt geschildert:

„Geweissagt war es, dass Pelias einst  
Durch die Hand stolzherziger Aiolossöhne  
Oder unbeugsame Listen  
Falle. Da drang in das sinnende Herz ein grauser Spruch ihm,  
Der von dem Mittel der Erde,  
Der grünmlaubten Mutter, scholl:  
Vor dem Mann mit Einem Schuh stets  
Sorgsam in Acht sich zu nehmen, sobald  
Er von hochgeleg'nen Hüden nach der lichterhellen Flur,  
Nach dem hehren Iolkos käme,  
Sei er Fremdling oder ein Bürger. Und bald

Kam ein Mann mit doppelter Lanze gerüstet,  
Grauser Art: ihm deckte die Glieder ein Kleid,  
Das sich, nach magnetischem Brauch, der Gestalt,  
Der stolzen, wohl anschmiegte; wider  
Schaucrnde Regen umhüllte des Panthers Fell die Schultern.  
Nicht von der Scheere gemäht,  
Floss seiner Locken reicher Glanz  
Dicht hinab den ganzen Rücken.  
Und mit erhobenen Schritten sofort  
Trat er, unverweilt erprobend seinen furchtlosen Muth,  
Auf den volkumschwärzten Markt hin.  
Und ihn kannte Keiner; doch blickten sie wohl  
Ihn staunend an, und Mancher sprach:  
Wahrlich, der Fremdling, es ist  
Nicht Phoibos, nicht auf ebernem Wagen der Mann  
Aphrodita's! Auch in Naxos'  
Lachenden Fluren erlosch  
Iphimedeia's Stamm, mit Otos starbst auch du,  
Ephialtes, verwegener Held!  
Auch Tityos fiel von der Artemis Pfeil,  
Den unbesiegbar raschen Schwungs die Göttliche  
Dem Köcher enträfft,  
Dass der Mensch auf möglicher Liebe Genuss  
Nur den Wunsch zu richten wage.  
Also dort im Wechselgespräche vereint  
Redeten sie. Da nahte sich Pelias eilend  
Auf gebohnten Stuhl mit dem Mäalergespann,  
Hastigen Laufs; und als er den einzigen Schuh,  
Den wohl bekannten, an dem rechten  
Fusse wahrte, da staunt' er; doch listig seinen Schrecken  
Bergend im Busen, begann er:

<sup>1)</sup> In meiner Ausgabe, S. 148.

„Welches Land, o Fremdling, ist  
 Deine Heimath? Welcher Erd-ent-  
 sprossenen Sterblichen dunkeler Schooss  
 Brachte dich an's Licht? Durch hassenswerthen Trug schände nicht  
 Dich selbst und nenne dein Geschlecht uns.“  
 Und beherzt entgegnet' in freundlichem Wort  
 Iason dies: „ich bringe die Schule des Cheiron,  
 Hoff' ich, mit; aus waldiger Kluft des Kentaurs  
 Von Chariklo komm' ich und Philyra, wo  
 Mich seine keuschen Töchter pflögten,  
 Habe vollendet das zwanzigste Jahr und nie in Worten  
 Oder in Werken -dasselbst  
 Unlauter mich bewiesen; nun  
 Kam ich heim, um meines Vaters  
 Alte Gewalt mir zu nehmen, die nicht  
 Nach Gebühr verwaltet wird, die Zeus dem Volksherrscher einst,  
 Aiolos, und seinem Stamm gab.  
 Denn ich höre, Pelias habe den Thron,  
 Bethört von blassen Neides Groll,  
 Unserem Vater gerant,  
 Trugvoll, gewaltsam, und er besass ihn mit Recht.  
 Aison, als ich kaum das Licht sah,

Fürchtend des herrischen Manns  
 Trotzigen Übermuth, erhob, als wär' ich todt,  
 Um mich in dem Königspalast  
 Die Klage der Trauer und sandte mich dann,  
 Umhüllt von Purpurwindeln, insgeheim, indess  
 Wehklagten die Frau'n,  
 Meinen Pfad heimstellend der Nacht, in die Hut  
 Cheiron's hin, des Kronossohnes.  
 Doch ihr kennt von Allem das Wichtigste nun.  
 Jetzt, Bürger, zeigt mir der wackeren Väter  
 Königshaus, die prangten auf leuchtendem Ross.  
 Denn des Aison Sprosse von heimischem Stamm,  
 Nicht fremd in fremdem Land erschein' ich;  
 Und von dem göttlichen Cheiron empfing ich Iason's Namen.“

Über das Auftreten des heimkehrenden Iason mit nur einem Schuh be-  
 richtet Apollonios (l. v. 8/11) und auch Apollodor (l. 9, 16), dass er den  
 andern beim Durchwaten des Flusses Anauros verloren hatte. So wurde nach  
 Götterrathschluss, anscheinend wie durch Zufall, der Spruch des Orakels, wie  
 er dem Pelias einst gegeben war, erfüllt.

Der Text der Koch'schen Stiche giebt theils wortgetreu, theils umschrieben  
 die Erzählung Pindar's ausführlich wieder.

## Tafel 2. Iason beim Orpheus.

Iason fordert nun von Pelias die Herrschaft zurück. Aber dieser hatte  
 schon auf einen Ausweg gesonnen, und indem er mit grosser Gelassenheit  
 bejahend antwortete, suchte er zugleich durch Vorspiegelung eines Traum-  
 gesichtes den Iason aus Iolkos zu entfernen. Pindar (v. 254 u. ff.) lässt ihn  
 so reden:

„Du könntest nun sühen den Groll  
 Der Götter des Todes; denn Phrixos ermahnt  
 Uns heimzuholen seinen Geist, hinschiffend nach  
 Aietes' Palast,  
 Nach dem Vliess des wolligen Widders, worauf

Er vordem des Meeres Wogen  
 Und der Unheilsmutter Geschossen entrann.  
 So gebot ein Wundergesicht mir im Traume;  
 Doch ich frug alsbald an Kastalia's Born,  
 Was davon zu halten. Und Phoibos befahl mir,  
 Schnell ein Schiff zur Fahrt zu rüsten.  
 Willig bestehe mir diese Gefahr, und ich gelobe,  
 Zepter und Königsgewalt  
 Dir abzutreten; und den Zeus,  
 Beider Urahn, ruf' ich, Zeuge  
 Meines gewaltigen Eides zu sein.“

Iason entsprach dieser Aufforderung und beschloss die Fahrt. Durch ganz Hellas sandte er Herolde, die Helden zur Theilnahme aufzufordern, welche denn auch zahlreich kamen.

„Von Apollon kam, der Harfe froh, des Lieds Vater auch,  
 Allerwärts gepriesen, Orpheus.“

(V. 281/2.)

Dieser Darstellung Pindar's entgegen wird in der Orphischen „Argonautika“ (v. 71—108) erzählt, dass Iason selbst zum Orpheus, der in seiner Höhle die Zither spannend sass, gegangen sei und ihn zur Mitfahrt aufgefordert habe. Dieser Erzählung ist Carstens in dem vorliegenden Blatte gefolgt.

### Tafel 3.

## Die Ankunft des Iason und Orpheus bei den übrigen Helden.

Auch hier lehnte sich Carstens an die Orphische „Argonautika“ (v. 109 u. ff.). Orpheus entsprach der Aufforderung des Iason und folgte diesem. Er „verliess seine geliebte Höhle und langte, die Laute in der Hand, mit eilenden Füssen bei den Minyern am Pagasäischen Strande an. Hier war die ganze Heldenschaar auf einem flachen Sandhügel am Ufer des Anauros versammelt. Als diese merkten, dass er gerade auf sie zukam, erhoben sie sich alle, um ihn zu begrüssen und jedem klopfte freudig das Herz.“

Die Zahl der Theilnehmer wird in den späteren Gestaltungen der Sage auf fünfzig angegeben; Carstens brachte, jedenfalls um eine unkünstlerische Überfüllung zu vermeiden, hier noch nicht die Hälfte derselben zur Darstellung, darunter aber natürlich auch die vornehmsten, die schon beim Pindar vorkommen. Man sieht im Vordergrund rechts den Herakles, kenntlich an dem Löwenfell, sitzen und die rechte Hand den beiden Ankömmlingen entgegen strecken; neben ihm, mit seiner Keule, steht der Knabe Hylas. Hinter dem Herakles und höher stehend erblickt man die Dioskuren, Kastor und Polydeukes, die Söhne des Zeus und der Leda, kenntlich an den Sternen

über ihren Häuptern. Sie eilen bei Pindar (v. 273 u. ff.) auf den Ruf der Herolde als die ersten herbei.

„Schnell kamen die Söhne des Zeus, drei  
 Streiter, niemals wankend, mit Leda gezeugt  
 Und der freudig blickenden Heldin Alkmena.“

Der dritte dieser Streiter, der Sohn der Alkmena, ist Herakles. Rechts von den Dioskuren, doch von diesen durch einen Zwischenraum getrennt, sieht man die beiden Söhne des Boreas; sie tragen kleine Flügel am Haupte. Pindar (v. 290 u. ff.) sagt:

„Willig ja sandte Boreas in heiterm Muth,  
 Der König des Sturms, in den Kampf  
 Die Söhne, den Zetos, den Kalais, aus;  
 Um ihre Schultern rauschten Purpurfittige  
 In dunkeltem Glanz.“

2\*

Auf der anderen Seite der Dioskuren, in priesterlichem Gewande mit Kranz und Stab, steht der Seher, „der aus Vogelflug und heiligen Loosen zu deuten verstand“. Er heisst beim Pindar (v. 305) Mopsos; beim Apollonios (I. v. 139) und Pseudoorpheus (v. 185) führt er den Namen Idmon. Neben

und zwischen diesen, an ihren Attributen bestimmt erkennbaren Helden lagern oder stehen die übrigen. Aller Blicke sind auf Orpheus gerichtet, der von Iason geführt naht. Ganz im Vorgrunde liegt ein aufgerolltes Schiffstau sowie Bretter mit Beil und Hammer, um die Erbauung der Argo anzudeuten.

#### Tafel 4.

### Der Stapellauf der Argo.

Als die Helden alle versammelt waren und ihr Schiff, von dem sie den Namen der Argonauten trugen, fertig gezimmert auf der Werft lag, da erhob sich Iason, den sie zu ihrem Führer erkoren hatten, und sprach:

„Lasset das Schiff uns ziehn in die Fluthen; alles Geräthe  
Legt auch hinein und vertheilt der Raderer Bänke nach Loosen.“

(Apollonios I. v. 357/8.)

Der Dichter erzählt nun ausführlich, wie die Tane um das Schiff geschlungen, der Kielgraben gemacht und die Walzen gelegt wurden. „Auf dem Verdeck stand Tiphys, dass er die Helden ermuntere“; man wird hier bemerken, dass er, dem Beschauer den Rücken zukehrend, sich zu den an der Hinterseite des Schiffes arbeitenden Helden wendet, womit Carstens ohne Zweifel eine bestimmte künstlerische Absicht verband. „Aber von seiner Last gedrückt, — so erzählt der Pseudoorpheus (v. 243 u. ff.) — blieb das Schiff im Sande

stecken, und folgte, verwickelt in getrocknetes Meergras, den mächtigen Händen der Helden nicht. Darob härmte sich Iason in seiner Seele und winkte mir, durch meinen Gesang der Ermatteten Kraft und Stärke von neuem zu beleben. Ich spannte sogleich meine Leier und sang, der reizenden Töne meiner Mutter voll, mit süsser Stimme also: Geschlecht der Helden, erhabene Mänyer ziehet jetzt mit fester Brust, alle zugleich angestrengt, an den Tauen, drücket eure Fusstapfen tief in den Boden, strecket die Fersen weit rückwärts; und so fördert das Schiff fröhlich in die tosenden Wogen. Doch du, o Argo, die du aus Fichten und Eichen gezimmert bist, höre auch meine Stimme; schon ehedem warst du mir folgsam, als ich auf waldigen Berggipfeln die Bäume und die besonnten Felsen mit meiner Laute bezauberte; da verliessest deine Höhen und stiegst herab zu mir ans Gestade. Folge mir nun auch durch das parthenische Meer und eile, gehorsam meiner göttlichen Leier und Stimme, in den Phasis einzulaufen.“

Tafel 5.  
Das Opfer vor der Fahrt.

In derselben Rede, beim Apollonios, durch die Iason die Helden aufgefordert hatte, die Argo ins Meer zu ziehen, hatte er auch gesagt, dass sie am Ufer einen Altar errichten wollten, um dem Apollon für eine glückliche Fahrt das Opfer zu bringen (l. v. 359 u. f.). Aus Feldsteinen war der Altar erbaut, das heilige Feuer war angezündet, die Opferstiere waren herangebracht worden und Iason

„Flehet brünstig empor zum heiligen Gotte Apollon.“  
(v. 410.)

Nach dem Gebete warf er geschrotenes Korn in die Flamme, an dessen Stelle Carstens hier das Sprengopfer, von welchem der Dichter etwas später (v. 435) berichtet, gesetzt hat.

„Aber zum Schlachten  
Gürteten Herakles sich und zugleich Ankaios der starke.  
Herakles traf mit der Keule das Haupt grad' vorn an der Stirne,  
Sich' und es stürzte sogleich der gewaltige Körper zur Erde.“  
(v. 425—428.)

Dies ist der dargestellte Augenblick. Herakles führt mit der gewaltigen Keule den tödtlichen Streich auf das Haupt des ersten Stieres. Hinter diesem steht der zweite Stier, den dann Ankaios mit eherner Axt tödtet. Ueber demselben ragen die Köpfe der Dioskuren hervor, und den Hintergrund bildet auf dieser Seite der Darstellung die Argo. Auf der anderen Seite sieht man hinter dem opfernden Iason die übrigen Helden, darunter in der phrygischen

Mütze mit der Leier unterm Arm den Orpheus und vor diesem den Seher Idmon mit Kranz und Stab, der aus dem Opfer „mit kühnem Gemüth Apollon's Gesinnung enthüllte“. (v. 439.) Opfergeräthe füllen die vordere rechte Ecke des Bildes.

Beim Pindar (v. 409 u. f.) vollzieht sich das Opfer viel einfacher, wenn auch mit grösserer Innerlichkeit. Der Anker war gelichtet und nun

„Nimmt Iason am Steuer die Schaafe von Gold  
In die Hand und fleht zu dem Vater der Götter,  
Zeus, dem Blitze schleudernden Herrscher, und ruft  
Jäher Wind' und Wogen geflügeltem Sturm,  
Den Nächten und des Meeres Bahnen,  
Betet um heitere Tage, der Heimkehr frohes Ende.  
Aus den Gewölken erscholl  
Entgegen ihm des Donners Ruf,  
Heilverkündend; aus dem Blitze  
Brachen die leuchtenden Strahlen hervor.  
Jede Brust erhob sich wieder, solcher Wahrzeichen froh,  
Die der Gott gab. Und der Hoffnung  
Holden Trost ankündigend, rief der Seher:  
Ergreift die Ruder unverweilt!“

Carstens zog dieser schönen, dichterisch bedeutenden Stelle die Schilderung des Opfers beim Apollonios vor, offenbar weil sie ihm die Anlässe und Stücke zu einer reicheren und noch mehr künstlerischen Ausgestaltung bot.

Tafel 6.  
Besuch beim Kentauren Cheiron.

Die Argonauten begannen die Fahrt. Als sie an der thessalischen Küste sich dem, in der Landschaft Magnesia belegenen, sagenreichen Berge Pelion näherten, wurden sie von Peleus zu einem Halt aufgefordert, denn auf diesem Berge hauste der treffliche Kentaure Cheiron, der den Achilleus, des Peleus Sohn, erzog. Carstens hat den Gegenstand, den er der Orphischen „Argonautika“ entlehnte, selbst erläutert. Dreimal hat er ihn gestaltet: 1792 in Berlin kurz vor seiner Abreise nach Rom, in demselben Jahre dann zu Rom und endlich später in der Argonautenfolge auf dem vorliegenden Blatte. Die erste Komposition ist auf Tafel 9 und die zweite auf Tafel 13/14 im ersten Bande des vorliegenden Werkes wiedergegeben. Die zweite Komposition, also die römische, hatte Carstens im April 1795 seiner Ausstellung eingereicht und sie bei dieser Gelegenheit wie folgt erläutert<sup>1)</sup>:

„Die Argonauten, eine Zeichnung nach dem Gedicht gleiches Namens, das dem Orpheus zugeschrieben wird. Als die Argonauten auf ihrem Zuge nach Kolchis an der Küste von Magnesia vorbeifuhren, schlug Peleus, einer der Helden, seinen Gefährten vor, den dort wohnenden Chiron zu besuchen und seinen kleinen Achill zu sehen. Die Helden landeten und kamen zur Grotte des Chiron, der sie freundlich empfing und bewirthete. Sie forderten den Chiron und Orpheus zu einem Wettstreit im Gesange auf. Chiron nahm zuerst die Leier und besang der Kentauren herrliche Thaten. Darauf ergriff der Sohn der Kalliope das Saitenspiel und sang den dunkeln, erhabenen Hymnus vom alten Chaos; er sang den Streit der Elemente, das Geschlecht

der unsterblichen Götter, die den hohen Olymp, und der machtlosen Menschen, die, in Völkerschaften zerstreut, den Erdkreis bewohnen. Sein Gesang zähmte die wilden Thiere; sie kamen in die Grotte, horchten und scheuten die Menschen nicht mehr. Chiron, der dies gewahr wird, zeigt es dem Jason und stampft vor Freuden mit dem Hufe den Boden. Man sieht hier die vornehmsten Helden des grauen Alterthums beisammen, den Jason, den Herkules mit seinem Lieblinge Hylas, die beiden Dioskuren, die beiden Söhne des Boreas mit Fittichen hinter den Ohren, den Peleus mit dem jungen Achill u. a. m.“

Nach dieser vom Meister selbst gegebenen Erklärung scheint es nicht erforderlich, auf den Wortlaut beim Pseudoorpheus (v. 373 u. ff.) noch einzugehen.

Über die Unterschiede der ersten und zweiten Komposition hat sich schon Fernow verbreitet<sup>2)</sup>, auch sind einige ergänzende Bemerkungen im Texte zum ersten Bande des Kupferwerkes hinzugefügt worden. Die dritte, hier vorliegende Komposition schliesst sich im wesentlichen der zweiten an, doch ist hier der eine der Dioskuren aus dem Vordergrund hinter den Achilleus etwas zurückgeschoben und ferner ist über der ganzen figürlichen Darstellung die Höhle in beträchtlicher Höhe gezeichnet worden, wozu sowohl der Gegenstand sachlich wie auch das von jener Komposition sehr abweichende Format dieses Blattes aufforderte<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Fernow-Büchel, Carstens Leben u. s. w. S. 125.

<sup>2)</sup> In meiner Ausgabe, S. 108.

<sup>3)</sup> Vergl. daselbst S. 282.

## Tafel 7.

### Abschied von den Frauen auf Lemnos.

Auf der Weiterfahrt langten die Argoschiffer vor Lemnos an, wo die Frauen, durch Vernachlässigung gereizt und durch Eifersucht gegen fremde Sklavinnen aufgeregt, die männlichen Bewohner der Insel getödtet hatten. Die Helden sandten einen Herold an das Land, worauf sie von der Königin Hypsipyle zu einem Besuche eingeladen wurden. Wechselseitige Liebe erwuchs schnell und in fröhlichem Leben verging Tag um Tag. Aber Herakles, der auf dem Schiffe zurückgeblieben war, machte seinen Genossen einen ernsten Vorhalt und drang auf schleunige Weiterfahrt. Dann heisst es beim Apollonios, der das lemische Abenteuer sehr ausführlich (l. v. 608—921) schildert, weiter:

„Also schmäht' er die Schaar; doch es wagete niemand, entgegen  
Jetzt zu erheben den Blick noch erwidernde Worte zu sagen.  
Als die Versammlung sich trennt', da rüsteten jene die Abfahrt  
Hastigen Sinns. Schnell kamen die Mägdlein, als sie es hörten.“

Der Dichter vergleicht diese Mägdlein nun mit einem Schwarm hellsummender Bienen und fährt fort:

„also die Mägdlein  
Schwärzten in Hast um die Männer herum mit jammernder Klage,  
Und sie begrüseten jeden, zugleich mit Händen und Worten,  
Flehend empor, dass die Götter gewährten frohe Zurückkunft.  
Also flehete auch Hypsipyle, fassend Iason's  
Händ', und vergoss um den Freund, um den scheidenden, Thränen der  
Wehmuth.“

Es folgen die Abschiedsreden der Königin und des Iason, vorzugsweise mit Wünschen und Anordnungen in Betreff des zu erwartenden Sohnes Beider.

„Dieses gesagt, ein stieg er, der vorderste. Alle die Edlen  
Stiegen an Bord auch ein und sie fasseten jetzo die Ruder.“

Und in fröhlicher Ruderarbeit wurde die Reise fortgesetzt.

Pindar (v. 403 u. ff.) lässt die Helden erst auf der Rückfahrt den Besuch in Lemnos machen und verherrlicht besonders die Nachkommenschaft derselben, mit Bezug auf den Arkesilas von Kyrene, den sein ganzer Gesang feiert; nach Kyrene aber lässt er diese Nachkommenschaft endlich gelangen.

Der Koch'sche Text schildert ziemlich ausführlich den Hergang, ist jedoch nicht frei von einigen Irrthümern.

Auf der Carstens'schen Darstellung sieht man einige der Helden schon auf dem Schiffe stehen, darunter mit ernstem Gesichtsausdrucke den Herakles, in der linken Hand seine Keule haltend. Auf dem Lande befinden sich die Lemnierinnen, Lebensmittel noch herbeitragend; zwei Männer sind mit dem Einladen eines grossen Packens beschäftigt. Zwei andere sind am Hemmtau angeordnet; der kniende blickt nach Iason hin, um den Befehl zur Lösung des Tanes von dem Uferpfahl zu erwarten. Doch Iason ist noch im Abschiede von der Hypsipyle begriffen.

## Tafel 8.

### Begegnung mit Kyzikos, dem Könige der Dolionen.

Die Argonauten berührten auf der weiteren Reise nun zunächst das an der Propontis gelegene Land der Dolionen, deren König Kyzikos die Helden begrüßte. „Kyzikos selber,“ heisst es beim Apollonios (I. v. 961 u. ff.), „eilte hinaus“, als die Dolionen die Ankunft der Argo erfahren hatten. Sie empfingen die Fremden mit Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit.

„Ja, sie liessen sie gar in die Näh' anrudern die Argo,  
Um in dem Hafen der Stadt zu befest'gen die Taue des Schiffes.“

Die Helden verliessen darauf das Schiff. Man sieht, wie das Tau am

Uferpfahl noch befestigt wird; einer der Dioskuren verlässt eben die Schiffstreppe, aber Iason geht bereits dem Kyzikos entgegen, ihm die Hand entgegen streckend. Carstens hat an Stelle der Schafe, die der König bringt, andere Gastgeschenke gesetzt. Im Texte heisst es weiter:

„Sich', den Bedürftenden gab sammt lieblichem Weine der Herrscher  
Schafe zugleich; denn ihm ward die Verkündigung, wenn dieser Helden  
Göttliche Schaaren dereinst anlandeten, gleich auf der Stelle  
Freundlich entgegen zu gehen, an Befehlungen nimmer gedenkend.“

## Tafel 9.

### Der Kampf mit den Riesen.

Der Hergang dieses Kampfes, der vom Apollonios (I. v. 989 u. ff.) erzählt wird, leidet an einigen Unklarheiten. Das Folgende scheint das Wesentliche und Sichere zu sein. Nach der Begegnung mit Kyzikos war ein Theil der Helden auf den Berg Dindymos gestiegen, um Meer und Küste für ihre weitere Fahrt auszuspähen, während der andere Theil sich schon an Bord begeben und das Schiff aus dem Stadthafen nach dem äusseren Hafen, der Chytos hiess, entfernt hatte. Beim Herabsteigen vom Dindymos wurden nun Jene von gewaltigen Riesen überfallen, und es entspann sich ein hitziger Kampf, der mit dem völligen Siege der Argonauten endete.

„Aber das Erdengeschlecht, seitwärts herstürmend vom Berge,  
Sperrte des Chytos Mund, des geräumigen, unten mit Felsen  
Gegen das Meer, wie der Jäger umgarnt in dem Lager das Bergwild.  
Aber Herakles war mit den jüngeren Männern geblieben,  
Welcher sofort, auf das Volk den gekrümmten Bogen gerichtet,

Auf das Gestad' hinreckt' Unzählige. Aber auch jene  
Hoben empor Bruchstücke vom Fels und schleuderten kraftvoll.“

Es scheint nun eine Vereinigung sämtlicher Helden und danach eine Erneuerung des Kampfes stattgefunden zu haben,

„bis sie die Riesen,  
Die mit Gewalt andrängten, sofort auch sämtlich gemordet.“

Unter den Kämpfenden erkennt man Herakles mit dem gewaltigen Bogen, dann als Anführer den Iason und seitwärts hinter diesem einen der Dioskuren.

Bei Fernow und im Koch'schen Texte wird die Oertlichkeit das Bärengebirge genannt, in Anknüpfung an den Vers I. 1150 beim Apollonios oder 513 beim Pseudoorpheus. In beiden Stellen wird dieselbe als „die nördlichen Berge“ bezeichnet, woraus denn, mit Bezug auf die nördlichen Sternbilder der beiden Bären, jener Name sich erklärt.

## Tafel 10.

### Das Opfer auf dem Dindymos.

Nach dem Kampfe mit den Riesen stachen die Argofahrer wieder in See, sie wurden jedoch in der Nacht durch einen heftigen Sturm nach Kyzikos zurückgeworfen, wo sie, indem man sich wechselseitig nicht erkannte, mit den Dolionen in blutigen Streit geriethen. Der König Kyzikos selbst fiel und dessen Gemahlin, Kleite, gab sich infolge dessen freiwillig den Tod. In gemeinsamer Trauer wurde von den Hellenen und Dolionen das Unheil beklagt. Aber der Sturm, von der Rhea Kybele erregt, wollte nicht weichen. Endlich am dreizehnten Tage ermahnte Mopsos, durch ein Gesicht belehrt, den Iason, die grosse Göttin durch ein Opfer vor ihrem Heiligthume auf dem Berge Dindymos zu versöhnen. Die Helden nahmen nun die Opferthiere, zogen auf den Berg, errichteten aus Feldsteinen einen Altar und vollzogen das Opfer. Beim Apollonios (I. v. 1124) heisst es:

„... jetzt haben sie an, Sühnopfer zu weihen,  
Dindymos Mutter, die hochhehrwürdige, laut anrufend,  
Sie, die in Phrygia wohnt.“

Und einige Verse weiter liest man:

„Viel mit heissem Gebet, dass sie wendete gnädig die Windsbraut,  
Plehete Aison's Spross, und er sprengete über die Opfer,  
Hell von der Gluth, und es tanzten zugleich auf Orpheus Ermahnung,  
Viel aufhüpfend die Jüngern in Wehr den bewaffneten Reiltanz,  
Während das Schwert an den Schild anschmetterte, dass auch der Wehruf  
Ganz in der Luft hinschwand, der unglückliche, den noch die Völker  
Tief im Gram um den Fürsten erhoben.“

Carstens lässt den Orpheus zu diesem Tanze seine Leier spielen, wozu ihn vielleicht die Orphische Argonautika anregte. Nach dieser forderten die Helden den Orpheus auf, die Göttin zu besingen, damit sie ihnen glückliche Fahrt gewähre (v. 614.)

## Tafel II.

### Der Raub des Hylas.

Nachdem die Göttin dem Sturme geboten, ruderten die Argoschiffer weiter. An der Küste von Mysien legten sie an. Herakles, der auf dieser Fahrt sein Ruder zerbrochen hatte, ging alsbald in den Wald, um Holz zu einem neuen zu suchen. Unterdessen war Hylas mit dem ehernen Krüge gegangen, um kühles Wasser für die Abendmahlzeit des Herakles auszuspähen. Apollonios (I. v. 1220) erzählt nun weiter:

„Hylas kam zu dem Quell aufs schnelligste, welcher genannt ist  
Pegai von all den Ringsumwohnenden. Eben begannen  
Dorten die Nymphen den Reihn; denn ihnen ist einzige Sorge,  
Soviel Nymphen nur auch an dem lieblichen Ufer dort wohnen,  
Artemis immer bei Nacht in des Lobs Hochliede zu preisen.  
Doch es enttaucht nun des Quells sanft rieselndem Spiegel die Nympe

Ephydatia jetzt, den sich Nahenden eben gewährend,  
 Wie er in Schönheit erblüht' und in lieblichen Reizen der Anmuth.  
 Denn ihm strahlte vom Aether der glänzende Schimmer des Vollmonds  
 Grad' ins Gesicht, und ihr traf mit erschütterndem Staunen die Seele  
 Kypria, dass sie den Geist kaum sammelte aus der Verwirrung.  
 Aber sobald drauf Hylas den Krug in die Quelle gesenket,  
 Uebergebengt seitwärts, und in reichlicher Fülle das Wasser  
 Rauschend ins tönende Erz einsprudelte, plötzlich umschlang sie

Diesem von obenherab mit dem anderen Arme den Nacken,  
 Dass sie den blühenden Mund ihm küssete; doch mit der Rechten  
 Zog sie am Arm ihn und stürzt' ihn hinab in die Mitte des Strudels.“

Das Geschrei des Unglücklichen hatte Polyphemos gehört, der dem Herakles  
 nun die Botschaft brachte, dass Hylas von Räubern entführt oder von Raub-  
 wild gefressen worden sei. Diese Beiden blieben darauf, um die Spur des  
 Verschwundenen zu suchen, in Mysien zurück, indessen die übrigen Helden  
 die Reise weiter vollführten.

## Tafel 12.

### Faustkampf des Polydeukes und Amykos.

Die Argo legte nun an der bithynischen Küste im Lande der Bebryker  
 — man meint, etwa in der Nähe von Chalkedon — an, deren König Amykos  
 die Helden mit der Erklärung begrüßte, dass einer von ihnen, nach dem bei  
 ihm bestehenden Gesetz und Brauch, sich mit ihm im Faustkampfe messen  
 müsse. Polydeukes nahm die Ausforderung an und die beiden Gegner schritten  
 sogleich zum Kampfe. Ein geeigneter Platz wurde gewählt, die Schlagriemen  
 wurden um die Hände geschlungen, der Angriff begann. Amykos drängte mit  
 seiner überlegenen Körperstärke gewaltig auf den Polydeukes ein, diesem  
 standen Klugheit und Gewandtheit zur Seite. Die Wangen und Kinnbacken  
 wurden schwer getroffen.

„Es ward auch das Krachen der Zähne  
 Häufig gehört; nicht liessen sie nach sich beständig zu treffen,  
 Bis das ermüdende Keuchen gebändigt beiden die Kräfte;  
 Doch sie entfernten ein wenig sich jetzt, um zu trocken der Stirne  
 Rinnenden Schweiss, aus der Brust mühseligen Athem verhauchend.  
 Jetztu rannen sie wieder entgegen sich, Stieren vergleichbar,

Die sich in brünstiger Wuth um die weidende Färsse bekämpfen.  
 Aber nunmehr hob Amykos sich auf die Spitzen der Zehen,  
 So wie der Schlächter des Stiers; es stand Polydeukes dem Feinde,  
 Neigte das Haupt seitwärts, und empfing auf der Schulter vom Schläge  
 Wenig, doch nahe heran mit wechselndem Knie gewandelt,  
 Schlag er ihn über dem Ohr mit Heftigkeit; Knochen zerbrachen,  
 Dass er im Schmerz auf das Knie hinstürzte; jubelnden Zuruf  
 Huben die Helden jetzt an, doch jener verhauchte die Seele.“

So schildert Apollonios (II. v. 83—97) den Hergang. Die Bebryker  
 suchten nun den Tod ihres Königs zu rächen, indem sie auf Polydeukes ein-  
 drangen, doch wurden sie von den Helden bald in die Flucht geschlagen.

Carstens hat den Schanplatz in die Lichtung eines schönen hochstämmigen  
 Laubwaldes gelegt. Die Argonauten stehen und liegen hinter dem Polydeukes.  
 Die Bebryker befinden sich auf der andern Seite hinter ihrem Könige; dieser  
 selbst ist in grösserer Gestalt als die übrigen dargestellt.

Tafel 13.

Kampf gegen die Harpyien am Tische des Phineus.

Der schwierigste Theil der Fahrt stand den Argonauten jetzt bevor: die Durchschiffung des Bosphoros und der Eintritt ins schwarze Meer. Durch den Strudel und die hoch anstürmenden Fluthen des Bosphoros stenerte der erfahrene Typhis das Schiff glücklich hindurch, und die Seefahrer landeten anderen Tages bei der Wohnung des blinden Sehers Phineus, der ehemals in der thrakischen Salmidessa geherrscht hatte. Er hatte zuviel von den Rathschlüssen der Götter vorausverkündigt und war dafür schwer gestraft worden, indem er angesichts der reichsten Speisen zu ewigem Hunger verdammt wurde,

„Denn die Harpyien entrafen ihm gleich vor dem Munde die Nahrung,  
Rasch anstürmend im Flug aus verborgenem Horst des Verderbens.“

(Apollonios, II. v. 223.)

Nach dem Geschehe aber sollten die Söhne des Boreas, Zetes und Kalais, die Harpyien verschrecken und so Phineus von diesem Leiden befreien. Der Seher ahnte gleich bei der Ankunft der Helden, wer sie seien. Nachdem er ihnen seine Geschichte erzählt und den Boreaden mit heiligen Eiden versichert hatte, dass wegen ihrer Hülfe niemals göttlicher Zorn sie treffen würde, gingen diese ans Werk und vertrieben die furchtbaren Peiniger des Phineus. Doch tödteten sie dieselben nicht, da Iris dazwischen trat. Apollonios (II. v. 286—290), der das ganze Abenteuer sehr ausführlich beschreibt, sagt:

„Sie schwebt' aus dem Aether  
Himmelherab, und sie hemmte die That mit Worten der Güte:  
Nicht ziemt's, Boreas' Söhne, dass ihr mit dem Schwerte verwundet  
Zeus Harpyien, die Hunde des Mächtigen; selber beschwör' ich's  
Jetzt mit dem Eid, dass sie nimmer belästigen künftig den Phineus.“

Carstens hat den Gegenstand ungemein treffend aufgefasst. Die Harpyien halten ihren Raub vom Tische des Phineus schon in den Krallen, aber Zetes und Kalais sind herangestürzt und haben sie vertrieben, so dass Phineus bereits ruhig einen Bissen zum Munde führen kann. Die übrigen Helden sehen theils staunend zu, theils drücken sie sich vor den Harpyien etwas zur Seite.

Nach dieser That feiern die Argoschiffer mit Phineus noch ein fröhliches Mahl, und dieser belehrt sie zum Dank für ihre Hülfe über Mancherlei ihrer künftigen Reise, besonders über die Einfahrt zum schwarzen Meere. Diese wurde gesperrt durch die Kyaneen oder Symplegaden, zwei an einander schlagende Felsen, die Alles, was zwischen sie gerieth, zermalnten. Noch kein Schiff war da hindurch gedrungen, aber die Argo fuhr mit Hülfe der Götter durch die gefährlichen Klippen, wie schon oben (S. 4) unter Anführung der Homerischen Stelle erwähnt worden ist. Seitdem standen die Felsen still und die Schifffahrt blieb geöffnet. Pindar (v. 332—339) singt:

„Aber nun hinstrebend in tiefe Gefahr,  
Flehten sie zum Herrn der Schiffe,  
Dass sie föh'n aus schrecklich zermalmendem Stoss  
Grauser Felshöh'n, welche, belebt und beweglich,  
An einander stürzten in rascherem Lauf  
Als ein Heer wild tosender Stürme. Doch jetzt  
Hat diese Fahrt der Göttersöhne  
Ihnen das Ende gebracht.“

Die Helden durchfahren nun, der Küste Kleinasien's folgend, das schwarze Meer bis zum Gestade von Kolchis, wo sie in den dort mündenden Phasis einliefen.

Tafel 14.  
Begegnung der Argo mit Aietes.

Als die Helden nun den Phasis hinauffuhren, sahen sie die Burg des Aietes und den Hain des Ares, in welchem das goldene Vliess hing. Noch un schlüssig, wie sie ihre Beziehungen zum Aietes anknüpfen sollten, kam dieser, durch ein böses Traumgesicht erschreckt, an das Ufer des Phasis und erblickte da das fremde Schiff mit den fremden Krieger n. In der Orphischen Argonautika (v. 800 u. E.) heisst es: „Aietes sahe die Argo und die vielen Helden, die gedrängt an den Rudern sassen und im Glanze ihrer Waffen den Unsterblichen glichen. Aber unter allen leuchtete der edle Iason an Schönheit hervor; so sehr hatte Here seine Bildung, seinen Wuchs und sein muthiges Ansehen erhöht. Als beide nun aus der Nähe die Augen auf einander warfen, ward dem Aietes sowohl als den Minyern bange ums Herz. Denn beim ersten Anblick schimmerte Aietes auf seinem Wagen in goldglänzenden Gewändern wie ein Abbild des Helios; eine Krone, die flammende Strahlen warf, bedeckte

sein Haupt und in der Hand hielt er einen Herrscherstab dem Blitze ähnlich. Zu seinen Seiten sassen seine beiden Töchter — Chalkiope und Medeia — sein Stolz und seine Freude. So fuhr er nahe ans Schiff. Schrecken gieng aus von seinen Blicken. Und er erhob, laut und fürchterlich brüllend, also die donnernde Stimme: Saget, wer seid ihr? Von wannen kommt ihr? Und was treibt euch hierher in mein Gebiet? Schaut ihr meine Macht nicht und nicht die Stützen meines Zepters, die tapfern Kolchier, die kühn und schlachtenkundig selbst Ares mit seinem gewaltigen Speere nicht verletzen könnte?“ Die hier nun sich anschliessende kurze Verhandlung endigte mit der Weisung des Königs, ihm „zu gehorchen und den tapfersten und würdigsten unter sich auszuwählen, dass er hingehe, alle Abenteuer, die er demselben auferlegen würde, zu bestehen, und so das goldene Vliess zu gewinnen“. Hinter diesem Ausspruch verbarg Aietes seine Arglist.

Tafel 15.  
Iason und Medeia im Tempel der Hekate.

Während Aietes, der König von Kolchis, hoffte, die fremden Eindringlinge durch List zu bezwingen und zu vernichten, sollte ihm aus der eigenen Tochter, der mit Zauberkräften begabten Medeia, das Unheil erwachsen. Auf Ritten der Here und Athene nämlich entsandte Aphrodite den Eros, um das Herz der Medeia für Iason zu entflammen.

„Es brannte der Pfeil in dem Innern der Jungfrau  
Unter der Brust der Flamme vergleichbar; immer wie schielend  
Warf sie die Blicke auf Iason, die glühenden; häufiges Seufzen

Klemmt ihr das Herz in der Brust vor Aengstlichkeit; keinen Gedanken  
Hegt sie als ihm, und es schmilzt ihr der Geist in der süssen Bedrängniss.“

So entstand, wie Apollonios (III. v. 286) erzählt, nach der Götter Willen die Liebe der Medeia zu Iason; und durch die Mittel, welche diese Liebe ihm bot, wurde der Letztere befähigt, die Thaten, welche der arglistige Aietes ihm, in der Hoffnung ihn zu verderben, auferlegt hatte, glücklich zu bestehen.

Aietes besass nämlich zwei Feuer schnaubende Stiere mit ehernen Hufen. Diese sollte Iason ins Joch spannen, mit ihnen ein steiniges Feld pflügen und

in die Furchen einen Theil der Zähne jenes Aonischen Drachen säen, den „einst in dem Ogygischen Thale Kadmos erlegt“ und aus welchem gewappnete Erdsöhne entsprossen; letztere sollte er auch tödten. Erschreckt von dieser ungeheuren Aufgabe richteten sich die Augen des Helden, Hilfe erhoffend, auf Medeia. Apollonios (III. v. 528 u. ff.) sagt:

„In Aietes Palast, da wohnt Medeia, die Jungfrau,  
Hekate hat sie, die Göttin, vor Anderen mischen gelehret,  
Was nur an Kräutern die Erde gebiert und das strömende Wasser.“

Die weiteren Gaben und Künste der Medeia werden nun geschildert und die Helden beschliessen, die Gunst der Jungfrau zu gewinnen. Es findet darauf im Tempel der Hekate vor der Stadt eine Zusammenkunft statt, zu welcher Medeia von ihren Mägden begleitet hinausgefahren, Iason aber von Argos und Mopsos begleitet hingegangen war. Die Begleiter blieben ausserhalb des Tempels. Als die Jungfrau des Helden ansichtig wurde, loderte die rasende Liebe auf.

„Nicht mehr konnte sie jetzt vorwärts hinziehen noch rückwärts  
Ferner das Knie, und die Füss' auch starren. Aber indessen  
Hatten gesamt sich die Mägde zurück von dem Paare gezogen  
Völlig verstummt, lautlos, so standen sie neben einander,  
Hoch an Gestalt wie Eichen und ragenden Tannen vergleichbar.“  
(Apollonios, III. v. 964—968.)

Iason brach das Schweigen, denn Kypris hatte ihm, wie Pindar (IV. Pyth. 347 u. ff.) singt, gelehrt,

„Liebesred' und Zaubergesänge, die Scheu  
Vor den Eltern aus der Medeia Gemüth  
Zu bannen, hinzuziehn mit Peitho's  
Stacheln ihr glühendes Herz zu dem heiss geliebten Fremdling.  
Schleunig enthüllt sie dem Freund,  
Was ihm Aietes auferlegt,  
Beut ihm klug erdachte Mittel,

Wider die Folter des Schmerzes den Leib  
Sich mit Salböl einzureiben. Beide dann schwuren sich  
Seliger Liebe süss Umfängen.“

Beim Apollonios wird der ganze Vorgang aufs ausführlichste erzählt. Medeia hatte dem Iason die Prometheische Salbe mitgebracht (III. v. 845) und ihm deren Anwendung genau vorgeschrieben, ihm auch sonstigen Rath erteilt. (III. v. 1024 u. ff.) Als sie nun geendigt hatte, blickte sie nieder und weinte, gequält von dem Gedanken, dass sie Iason, wenn er Alles bestanden, doch gleich verlieren müsse. Darauf

„mit traurigen Worten begann sie  
Wieder zu ihm, und sie blickt in die Augen ihm, und bei der Rechten  
Fasst sie ihn traut; schon hatte die Scheu ihr Auge verlassen:  
Denke doch, wenn von der Fahrt du gelangt einst bist in die Heimath,  
An Medeia zurück. Des Entferneten bleib' ich hinführo  
Ewig gedenk. O, sag' mir gewogen, wo du daheim bist;  
Sage, wohin du von hier wegsegeln wirst auf der Meerfluth.“

So bittet sie weiter, heimlich von dem Gedanken getrieben, mit ihm zu entfliehen. Apollonios fährt fort:

„Also die Maid. Und ihn selber beschlich bei den Thränen der Jungfrau  
Eros, der schlimme.“

Dies ist der von Carstens dargestellte Augenblick.

An der Hinterwand des Tempels steht in einer Nische die dreiköpfige Bildsäule der Hekate, in der Rechten die Geisel, in der Linken das Seistrum (Sistrum), jene geheimnissvolle eiserne Klappe des Isisdienstes, haltend. Vor derselben steht ein Altar und vor diesem Iason und Medeia. Er hat bereits die Büchse mit der Zaubersalbe empfangen. Sie blickt gesenkten Hauptes in Bekümmerniss nieder. Beide haben sich die Hand gereicht, und da entflammt Eros auch des Helden Seele, was der Künstler durch die Haltung des kleinen Liebesgottes sprechend ausgedrückt hat.

Tafel 16.

Die Feuer schnaubenden Stiere vor dem Pfluge.

Am andern Tage fand die vom Könige Aietes bestimmte Arbeit mit den beiden Feuer schnaubenden Stieren statt. Iason hatte sich nach den Weisungen der Medeia gesalbt und ging voller Kühnheit in das Unternehmen. Pindar (IV. Pyth. v. 358 u. ff.) schildert dasselbe wie folgt:

„Aber als Aietes den ehernen Pflug  
In ihre Mitte hingepflanzt,  
Als er die Stiere gebracht,  
Die Feuersgluth aus bräunlichen Nästern hervor  
Sprühten und die Erde wechselnd  
Stampften mit ehernem Huf:  
Schirrt er sie leicht allein ins Joch, treibt an und zieht  
Gerade die Furchen dahin,  
Und spaltet den Rücken des scholligen Lands  
Auf Klafertiefe. Dann beginnt er: wer im Schiff  
Als König gebeut,  
Ende dies Werk, und er nehme sogleich  
Diesen ewig reinen Teppich,

Dieses Vliess, hellshimmernd in Flocken von Gold.  
Also rief er. Iason dem Gotte vertrauend,  
Warf von sich sein Krokosgewand und begann  
Schnell das Werk — wohl störte das Feuer ihn nicht,  
Der Freundin Zauberein gehorsam —  
Rückte den Pflug aus den Furchen und band der Stiere Nacken  
Zwängend mit Riemen und Joch,  
Und warf den grausen Stachelstock  
In die stolzen Hüften: also  
Endet er kühn das gebotene Werk.  
Aber bei sprachlosem Schmerze schrie der Fürst dennoch auf,  
Ueber Iason's Kraft erstaunend.“

Diese Stelle erklärt die Carstens'sche Darstellung vollkommen, und es bedarf eines Eingehens auf die mehr als 250 Verse füllende Schilderung des Apollonios (III. v. 1246 u. ff.) nicht. Den weiteren Verlauf des Vorganges, die Entstehung und Vernichtung der aus den Drachenzähnen entsprossenen Erdensöhne, hat Carstens nicht gezeichnet.

Tafel 17.

Die Einbringung des goldenen Vliesses.

Aber der König Aietes sann auf neue Mittel, um im Besitze des Vliesses verbleiben und die Argonauten vernichten zu können. Das goldene Vliess war einst von Phrixos im Haine des Ares aufgehängt worden, und es wurde daselbst

„vom grausen  
Schlunde des gierigen Drachens bewacht,  
Der an Dick' und Länge ein Fünfzigruderschiff übertraf.“  
(Pindar IV. Pyth. v. 391.)

Aietes hoffte nun zunächst, dass Iason von diesem Drachen getötet werden würde, aber nach Pindar erschlug ihn Iason mit List, nach den Späteren schlieferte ihn Medeia mit Zaubermitteln ein, so dass Iason das Vliess hinwegnehmen konnte. Iason bringt es sogleich zu den Gefährten und nimmt Medeia mit sich zu Schiffe. Die kurze Stelle beim Apollonios (IV. v. 183), welche unmittelbar mit der Carstens'schen Zeichnung in Beziehung steht, lautet:

„Eos ergoss sich bereits auf die Niederungen, da zu den Helden Jene gelangt. Hoch staunten die Junglinge, als sie gewahrten, Dass nun das Vliess, Zens' Blitz gleich, funkelte. Jeder erhob sich

Jetzt mit dem Wunsch, es zu sehen und selbst in die Hände zu nehmen. Aber Aison's Sprössling verwehret' es.“

Letzteres wird durch die zurückhaltende Bewegung Iason's deutlich ausgedrückt. Dem Iason folgt die Medeia von Orpheus geführt.

Nachdem Iason nun das Vliess geborgen hatte, ermahnte er zur schleunigen Fahrt; er erinnerte die Helden an die Verdienste der Medeia um das Gelingen ihres Vorhabens, und erklärte, dass „er sie als Gattin heimführen wolle nach dem Gesetz“ (v. 194); die Gefährten sollten nun auch die Jungfrau vor der Rache ihres Vaters retten, denn Aietes würde sie mit Heeresmacht verfolgen, und so würde die Fahrt auf dem Phasis schwierig und gefährlich sein.

## Tafel 18.

### Die Ermordung des Apsyrtos.

In der That liess der König Aietes die Argo sofort verfolgen. Die Helden hofften wegen des Vliesses eine Verständigung zu erzielen, und wegen der Medeia, um derentwillen sie nicht einen ungleichen Kampf aufzunehmen, die sie aber auch nicht ohne dringende Noth der Rache ihres Vaters preisgeben wollten, dachten sie den Schiedsspruch eines als gerecht bekannten Fürsten vorzuschlagen. Dieser sollte entscheiden,

„Ob sie zurück in das Haus des Erzeugers sich solle begeben,  
Oder die Helden zugleich nach Haimonia's Fluren begleiten.“  
(Apollonios. IV. v. 348.)

Damit war Medeia aber nicht einverstanden. Vielmehr sann sie, um sich zu retten, auf ein schweres Verbrechen. Ihr Bruder Apsyrtos führte die verfolgenden Kolchier an, und in der Meinung, dass die letzteren ihres Führers beraubt leicht zu überwinden sein würden, schlug sie Iason vor, jenen in einen Hinterhalt zu locken und zu ermorden. Apsyrtos wurde auf die Insel der

Artemis gelockt und daselbst von der Medeia erwartet. Während beide redeten, sprang plötzlich Iason aus dem Verstecke,

„Hoch in der Rechten das Schwert, das gezückete; aber die Jungfrau  
Wendet schleunig den Blick, in den hüllenden Schleier sich bergend,  
Dass sie das Blut nur nicht des erschlagenen Bruders erblickte.  
Und nun, so wie der Schlächter den Stier mit prangenden Hörnern,  
Schlug er, den Blick anstrengend, beim Tempel ihn, welchen die Bryger  
Aus jenseitigem Lande der Artemis einstmals erbauet.“

(Apollonios, IV. v. 465—470.)

Der Mord fand in der Vorhalle des Tempels statt. Iason vollzog die üblichen Entsühnungen und begrub den Leichnam.

Die anderweitigen mannigfaltigen Gestaltungen dieser Sage kommen dem vorliegenden Blatte gegenüber, bei dessen Komposition Carstens sich genau an den Apollonios hielt, nicht in Betracht.

## Tafel 19.

### Zurückweisung des Iason und der Medeia durch Kirke.

Die Verfolgung seitens der Kolchier hörte nun auf, und die Argonauten setzten ihre Reise auf märchenhaftem Wege weiter fort: durch den Ister in die Adria und weiter durch den Eridanos (Po) und Rhodanos ins tyrrhenische Meer zur Insel der Kirke, der Schwester des Aietes. Bei dieser hofften sie Reinigung vom Morde des Apsyrtos zu finden und den Zorn des Zeus über diese Unthat zu besänftigen, auf dass sie „der Fahrt Abirrungen und die grausigen Stürme vermieden.“ (Apollonios. IV. v. 586). Als die Argo vor der Insel Alaia erschien, hatte Kirke, nach einem blutig schrecklichen Traumgesichte, sich im Meere gewaschen.

„Drum auch wusch, als Eos erschien, in den Wellen des Meeres,  
Da sie erwacht, sie die Locken sich hastiglich sammt den Gewändern.“

(Apollonios. IV. v. 670.)

So dem Bade entstiegen, leicht in die frischen Gewänder gehüllt und mit herabwallendem Haare trafen sie die Argonauten, als sie den Strand ihres Eilandes betraten. Iason führte ihr die Medeia entgegen, die gebeugt und tief verschleiert daher wandelte. Kaum hatte Kirke die Medeia erblickt, als sie, nach dem Pseudoorpheus (v. 1224 u. ff.) dieselbe sogleich anredete: „O, Unglückliche! Welch' ein Schicksal hat Kypris über dich verhängt! Mir ist nicht unbekannt, um welcher Thaten willen ihr hierher nach unserem Eilande kommet; gegen den alten Vater habt ihr euch verschworen, und den Bruder habt ihr in unerhörter Weise ermordet. Ihr werdet, dess seid sicher, wenn ihr jene Verbrechen nicht sühnt, nicht in eure Heimath zurückkehren, bis ihr

eure That, nach des Orpheus Weisheit, mit göttlichen Sühnungen an den Küsten Maleia's auslilget. Auch ist euch, die ihr mit so grossen Verbrechen befleckt seid, der Eintritt in unser Haus nicht verstattet. Indessen will ich euch gern Gaben senden, Brod und süssen ungemischten Wein und dazu auch reichlich Fleisch.“ So wurden die Schutzfliehenden von der Insel hinweggewiesen.

Beim Apollonios (IV. v. 685—752) wird der Vorgang weitläufiger und reicher ausgeschmückt, aber auch bedeutungsvoller erzählt. Nachdem Iason und Medeia die Kirke am Strande getroffen, folgten sie dieser in den Palast. Kirke erkannte aus ihrem Verhalten, dass sie Schutzfliehende seien und bereitete alsobald die Opfer. So fand die Entsühnung statt. Aber nun verlangte Kirke auch zu wissen, wer und woher die Jungfrau sei. Als Medeia sie anblickte, erkannte sie sie sogleich an den eigenthümlichen Augen, die das ganze Geschlecht des Helios hatte (v. 727), und nunmehr erfolgte dann die Hinwegweisung von der Insel.

Carstens ist der einfacheren Erzählung des Pseudoorpheus gefolgt, vielleicht nur um den landschaftlichen Hintergrund festzuhalten, denn in der Darstellung geschlossener Räume war er nicht eben stark. Während die Argo noch am Felsen befestigt wird und die übrigen Helden eben beginnen, dem Iason und der Medeia ans Land zu folgen, tritt Kirke diesen Beiden schon entgegen, mit der linken Hand die Geberde des Wegweisens machend. Auffallen müssen die männlichen Verhältnisse und Formen der Gestalt der Kirke, deren Geschlecht nur an der weiblichen Brust zu erkennen ist.

Tafel 20.

Fahrt durch die Skylla und Charybdis.

Von der Insel der Kirke ging die Fahrt der Argo durch die Skylla und Charybdis, jene gefährlichen Strudel und Klippen, welche die spätere Dichtung in die Meerenge von Messina verlegte: die Skylla als hohen schroffen Felsen mit der Höhle, in welcher die unholde Nymphe hauste, auf die kalabrische Seite, und den furchtbaren Schlund der Charybdis unter einem niedrigeren Felsen auf die sizilische Seite. Von Norden her kamen die Helden gefahren, sodass ihnen jene zur Linken, diese zur Rechten lag. So hat Carstens die Lage auch aufgefasst; links ragt der Felsen der Skylla, an dessen Fusse die Nymphe, halb Weib halb Meerdrache, sitzt, rechts steigt die niedrigere Erhebung bei der Charybdis auf. Mitten in der tosenden Fluth steht die Argo, von der Thetis und den Töchtern des Nereus sicher geleitet; im Hintergrunde erhebt sich der Aetna über dem spiegelglatten Meere. In den Wolken schauen Here und Athene, vom Felsen oberhalb der Charybdis aber Hephaistos dem Vorgange zu. Beim Apollonios (IV. v. 943 u. ff.) liest man:

„Siehe das Schiff trieb hoch in den Strömungen; rings das Gewoge  
Bäumte sich rauschend empor und es schlug laut tosend die Felsen;

Und sie berührten jetzt das Gewölk, Bergsteilen vergleichbar.  
Wiederum untergetaucht in die tiefeste Tiefe des Abgrunds  
Sanken sie ein, wenn jetzo die wüthende Brandung emporstieg.“

Diese Bewegungen des Schiffes vergleicht der Dichter denen des Balles beim munteren Spiele und führt fort:

„So auch schnellten das Schiff, das hurtige, wechselnd die Nymphen  
Hoch in den Lüften dahin durch die Brandungen, stets in Entfernung  
Von dem Geklipp; es gohr ringsum wild zischende Meerfluth.  
Auf sie blickte der Fürst von der Kupp' aufragenden Berghaupts,  
Hoch auf den Stiel vom Hammer die mächtige Schulter gestützt,  
Auch Hephaistos herab. In der Höh' an dem strahlenden Himmel  
Weilte die Gattin des Zeus und schauete; jetzt um Athene  
Schlang sie die Arm': es ergriff die Beschauende kaltes Entsetzen.“

Tafel 21.

Die Vermählung des Iason und der Medeia vor dem Könige Alkinoos.

Nachdem die Argonauten diesen Schrecknissen des Meeres mit Götterhülfe glücklich entronnen waren, segelten sie weiter nach Kerkyra (Scheria), dem Eilande der Phaiaken, wo der gerechte und weise Alkinoos herrschte. Der König nahm sie gastfreundlich auf, aber sie stiessen hier zugleich auch auf eine neue Flotte der Kolchier, die ihnen nachgesandt worden war.

Die Kolchier verlangten vom Alkinoos im Namen des Aietes die Aus-

lieferung der Medeia. Die Argonauten verweigerten dieselbe. Der König musste entscheiden. Medeia hatte nun das Herz der Arete, der Gemahlin des Alkinoos, gewonnen, und diese suchte ihren Gatten im Sinne der Nichtauslieferung zu beeinflussen. Aber Alkinoos entgegenete ihr, dass er einen gerechten Spruch, der allen Menschen als der beste erscheinen müsse, fällen werde, nämlich den:

„Ist sie noch Braut, dann heiss' ich die Kolcherin ihrem Erzeuger  
Geben; jedoch war sie schon mit dem Bräutigam Lagergenossin,  
Nimmer entfernen' ich sie dann vom Vermählten; nimmer das Kindlein,  
Hegt sie vielleicht schon ein solches im Schooss, nie geb' ich's den Feinden.“  
(Apollonios IV. v. 1106 u. ff.)

Als bald darauf Alkinoos in Schlaf verfiel, liess Arete den zu erwartenden  
Spruch sogleich dem Iason heimlich melden, welcher alsobald das hochzeitliche  
Lager bereitete. Als daher am andern Morgen die Kolchier und Argonauten  
sich vor dem Alkinoos versammelten, um den Urtheilsspruch zu empfangen,  
waren Iason und Medeia Vermählte und die Forderung der Kolchier wurde  
abgewiesen. Apollonios (IV. v. 1201 u. ff.) sagt:

„Jener jedoch, wie zuvor er des Rechtes Entscheidung geordnet,  
Auch ward's jetzo bekannt, dass schon vollzogen die Hochzeit, —  
Blieb ganz fest bei dem Spruch, dem geordneten; weder der Rachsucht

Grausamkeit noch der entsetzliche Zorn Aietes des Königs  
Schreckte ihn, sondern er hielt mit lauterer Treue den Eidschwur.“

Carstens hat die wesentlichen Stücke dieses Vorganges in den einen, dar-  
gestellten Augenblick zusammengefasst. Die rechte Hälfte des Bildes wird  
durch den Alkinoos und seine Phalaken eingenommen; am Strande liegen die  
kolchischen Schiffe, im Hintergrunde die Stadt. Links steht ein Altar, auf  
dem die Argonauten das Opfer bereitet haben, hinter demselben, etwas seit-  
wärts, die beiden Dioskuren, einer der Boreaden und noch andere Helden.  
Alkinoos, wie die Haltung seines rechten Armes deutlich zeigt, hat eben den  
Spruch verkündet; Iason und Medeia eilen beglückt einander in die Arme;  
neben ihnen steht gesenkten Hauptes der Anführer der Kolchier, den linken  
Arm erhoben, als wollte er sagen: nun ist's vorbei, mein Geschäft ist aus.

Den Zorn des Aietes fürchtend, blieben denn auch die kolchischen Kriegs-  
männer bei den Phaiaken, wo sie sich ansiedelten, zurück; die Argonauten aber  
gingen nach einigen Tagen wieder in See.

## Tafel 22.

### Die Argo im tritonischen See.

Nach dem Besuche auf dem Eilande der Phaiaken wurden die Helden,  
als sie schon in die Nähe des Peloponnes gekommen waren, durch nördliche  
Stürme, die neun Tage und neun Nächte wütheten, in das libysche Meer und  
in die kleine Syrte verschlagen. Hier wurden sie in den sumpfigen Watten  
der Küste von dem daselbst häufigen Flugsande schwer heimgesucht, so dass  
sie schon fast auf Rettung verzichten mussten. In dieser Noth erschienen  
ihnen die „Heldinnen der Libya“, und deren Rathe folgend trugen sie die  
Argo zwölf Tage lang auf ihren Schultern durch die Wüste, bis sie an den  
tritonischen See gelangten, wo sie dieselbe wieder ins Wasser setzten. Dieser  
See — jetzt Farun im südlichen Tunis — ist vom Meere nur durch einen  
schmalen Küstenstrich getrennt, und die Argonauten suchten nun die Aus-

fahrt aus dem See durch diesen Küstenstrich hindurch ins Meer. Aber sie  
suchten vergebens. Da beschlossen sie auf den Rath des Orpheus,

„Flugs an dem Strande des Sees Apollon's mächtigen Dreifuss  
Heimischen Göttern zu weihn als dankbare Gabe der Rückkehr.“  
(Apollonios. IV. v. 1548.)

Darauf erschien auch sogleich der Gott des Sees, Triton, selbst. Er be-  
grüsste die Helden freundlich und reichte ihnen als Gastgeschenk eine Erdscholle.  
Diesen Augenblick hat Carstens dargestellt.

Was aber die Erdscholle anbetrifft, so liegen da geheimnissvolle Be-  
ziehungen zu Grunde, die in der Geschichte hellenischer Ansiedlungen in Afrika,

insbesondere in der Geschichte Kyrene's, der Pflanzstadt von Thera, ihre Erklärung finden. Pindar hat in dem vierten pythischen Gesange, der den Arkosilas von Kyrene, den Nachkommen des Argonauten Euphemos, verherrlicht, die prophetische Bedeutung dieser Erdscholle als eines Pfandes künftigen Besitzes dargelegt, und zwar in Form einer seherischen Verkündigung der Medeia, deren Sprüche sich nachher erfüllt haben. Er sagt (IV. v. 29 u. ff.):

„Jenes Pfand erfüllt sich euch, dass  
Mächtigen Städten dereinst  
Thera zur Mutterstadt erwählt sei, jenes Pfand,  
Das bei des Tritonischen Sees  
Ausflusse der Gott in des Menschen Gestalt  
Euphemos darbot, der die Scholl' als Gastgeschenk  
Nahm, als er am Bug

Niederstieg. Heilkündend erdröhnte von Zeus  
Ueber ihm der Ruf des Donners.“

Triton erbot sich auch, wenn die Argofahrer etwa die Ausmündung des Sees in das Meer suchen sollten, sie ihnen zu zeigen, und Euphemos, der die heilige Scholle empfangen hatte, bat ihn um Auskunft,

„Wo sich die Fahrt hinzieht, nach Pelops Landen zu kommen.  
Sprach's; gleich wies mit der Rechten der Andere ferne bedeutend  
Hin auf das Meer und den Ort, wo die Mündung des Sees zu finden.“  
(Apollonios. IV. v. 1570.)

Carstens hat diese Hinweisung auf den Weg mit jener Uebergabe der geheimnissvollen Erdscholle verbunden und so die ganze Lage in den einen dargestellten Augenblick zusammengefasst. Auch der heilige Dreifuss des Apollon am Uferrande fehlt nicht.

### Tafel 23.

## Begegnung mit dem Riesen Talos auf Kreta.

Den Weisungen Triton's folgend, gelangten die Helden nun glücklich vor die Küste von Kreta. Hier wollten sie anlegen, um Wasser einzunehmen, aber der eberne Riese Talos, der von alten Zeiten her dort als schirmender Hüter der Insel hauste, widersetzte sich der Landung, indem er mächtige Steinblöcke gegen die Argo schleuderte. Die Seefahrer trieben darauf vom Lande

„Schleunig das Schiff angstvoll in dem sausenden Schwunge der Ruder.“

Schon wollten sie der Noth weichend von der Insel hinwegsteuern, als Medeia zu ihrer Hilfe sich erhob.

Der Riese Talos war nämlich ein eigenthümliches Wundergeschöpf. Apollonios (IV. v. 1645) beschreibt ihn so:

„Ihm war der Leib und die Glieder des Leibs allsämmtlich gebaut  
Fest aus gediegenem Erz; nur barg sich ihm unter der Sehne

Blutvoll, nah' an dem Knöchel, ein Aederchen; einzig ein dünnes  
Häutchen befand sich allda, wo grenzete Sterben an Leben.“

Medeia schleuderte nun, auf hohem Borde stehend, mit Zaubersprüchen furchtbare Verwünschungen gegen den Riesen.

„In der grausen Begeisterung zaubert sie wuthvoll  
Tödtende Blick' auf die Augen des ebernen Talos hinüber,  
Furchterlich drohte sie ihm in Erbitterung; Schreckengebilde  
Warf sie ihm vor, zahllos, in des grässlichen Zornes Entflammung.“  
(v. 1669—1672.)

Voller Wuth raffte nun Talos hastig Stein um Stein auf, um dieselben nach dem Schiffe zu schleudern, welches jedoch ausser Wurfwerte lag. In seinem Eifer

„Stieß er an zackig' Gestein sich das Knöchelchen; siehe das Blut rann  
Aehnlich dem Blei jetzt hervor, dem geschmolzenen, und er vermochte  
Nicht mehr länger zu stehen auf der weit vorragenden Klippe.“

(v. 1679—1681.)

So wurden die Argonauten von dem schrecklichen Riesen befreit, und sie  
konnten nun frei auf Kreta ans Land gehen.

Carstens hat den Talos gezeichnet, wie er eben sich verletzt hat und  
versucht, sich das Loch mit den Fingern zuzuhalten; grimmen Blickes schaut  
er hinüber nach Medeia, die mit Iason hoch am Bug des Schiffes steht, während  
die übrigen Helden an den Rudern sitzen, um jeden Augenblick weiter hinaus  
ins Meer entfliehen zu können. In der Rechten hält Talos noch einen ge-  
waltigen Steinblock, den er eben aufgerafft hatte, als er sich verletzte.

### Tafel 24.

### Die Rückkehr nach Iolkos.

Die Helden legen noch einmal bei Aigina an und gelangen dann glücklich  
in dem Pagasäischen Hafen und in Iolkos wieder an. Iason, umgeben von

den Genossen seines Unternehmens, überbringt dem staunenden Pelias das  
goldene Vliess.

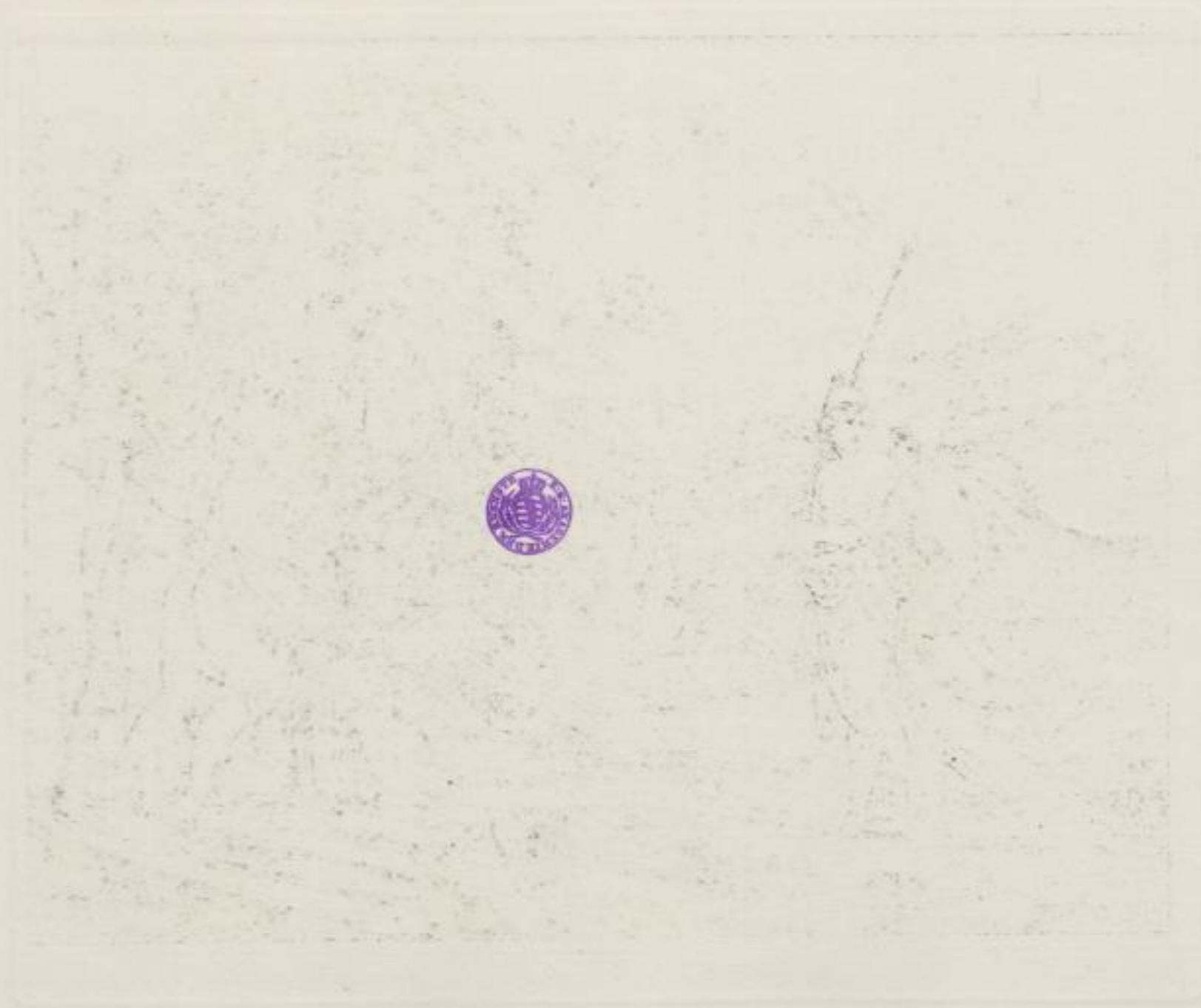


EL





III





T. III





TIV





FV





T. VI





T-VII





FVIII





T. IX





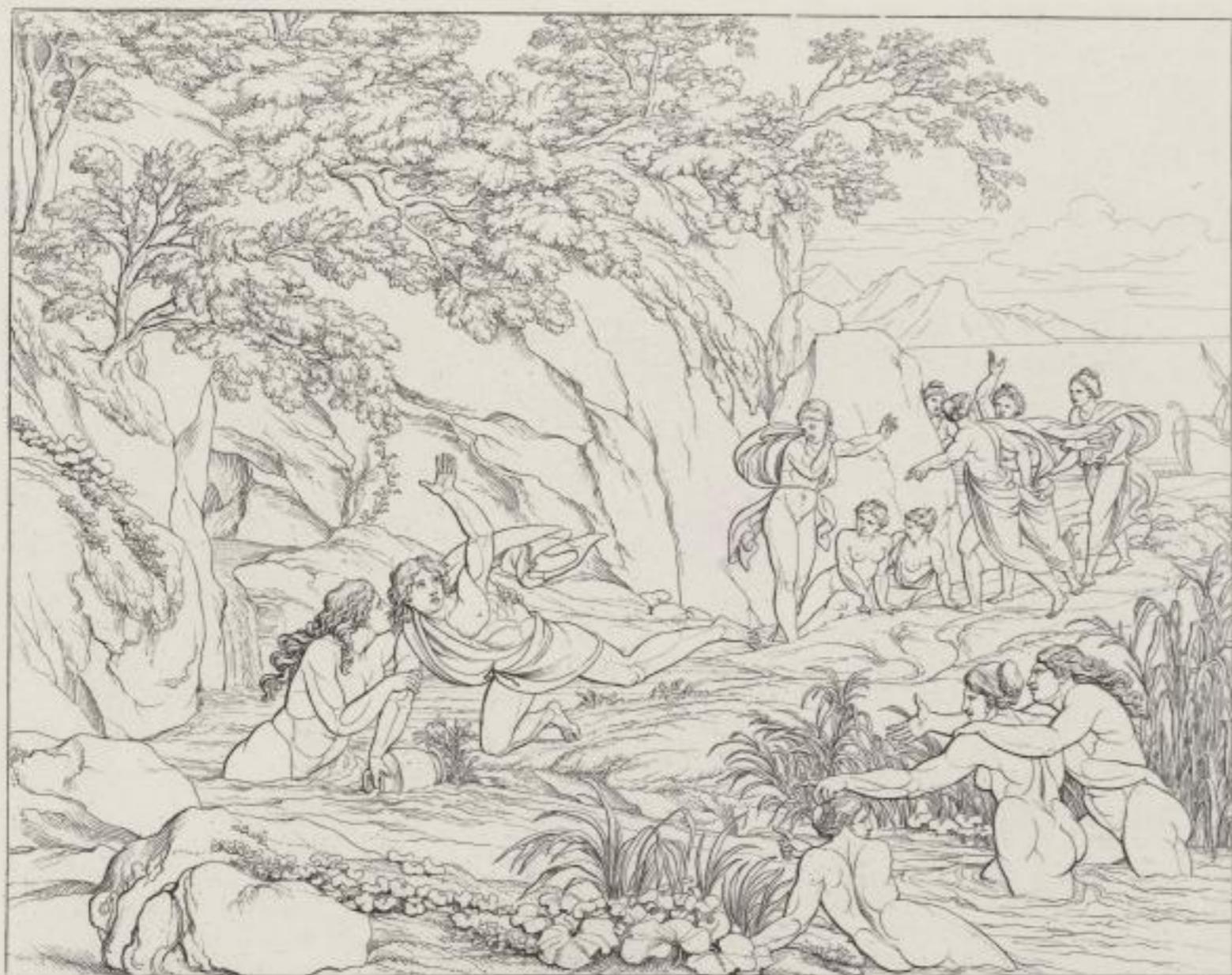
EX



**SLUB**

Wir führen Wissen.





EXI





T. XII





F. XIII





T·XIV





T-XV





EXVI





IXVII





EXVIII





I·XVIV





PXX



**SLUB**

Wir führen Wissen.





T. XXI





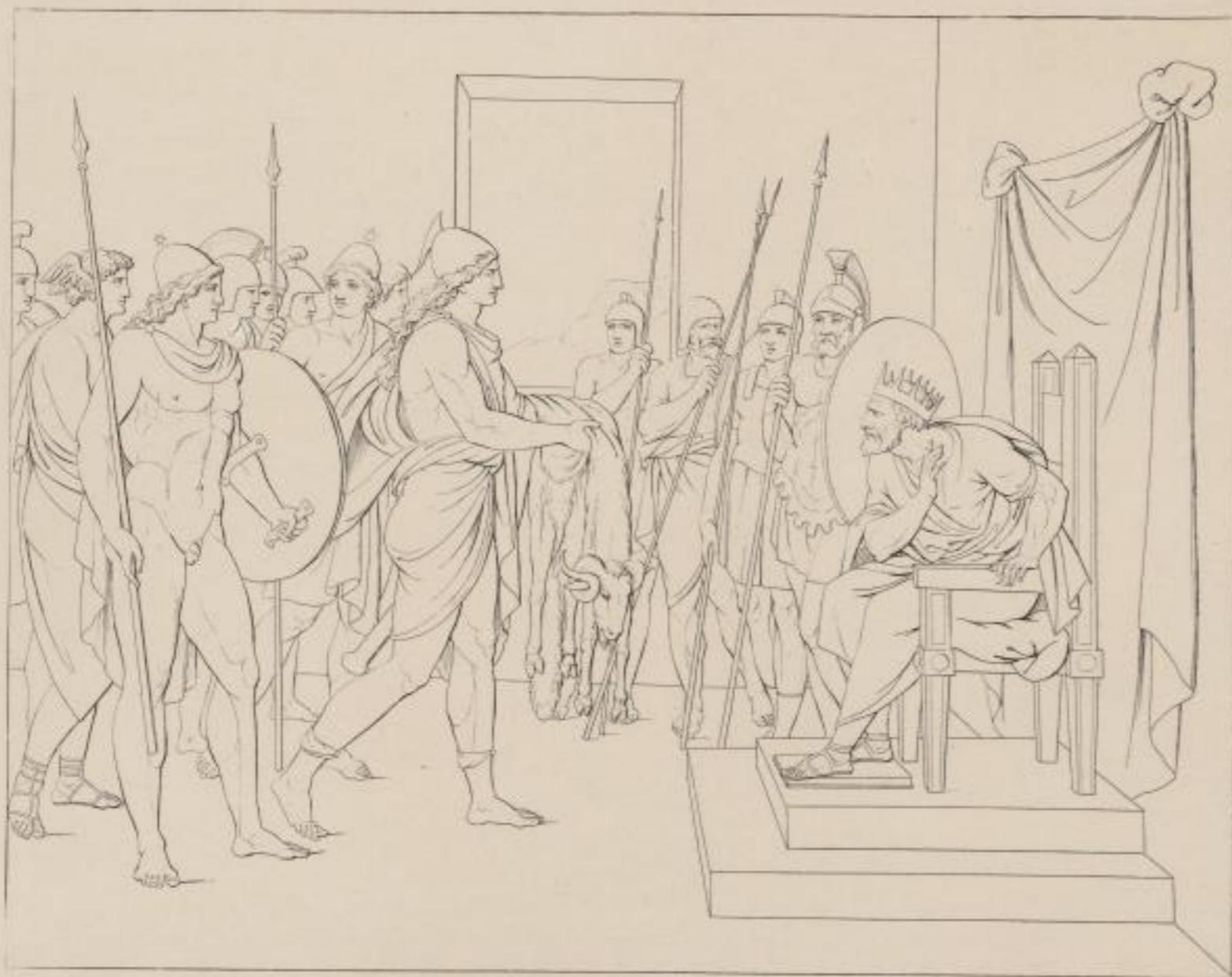
T·XXII





T. XXIII





T XXIV





**SLUB**

Wir führen Wissen.



**SLUB**

Wir führen Wissen.

998



SLUB

Wir führen Wissen.



